

# VORWORT

Um 11 000 v. Chr., im Frühsommer, erfolgte der große Ausbruch des Laacher See-Vulkans. Weite Gebiete am Mittelrhein, östlich und südöstlich des heutigen Laacher Sees, wurden mit einer Bimsschicht bedeckt, die in der Nähe des Vulkans mehr als 30m dick ist.

Der Vulkanausbruch am Ende der Allerød-Zeit hat mit seiner Bimsdecke die damalige Landschaft versiegelt. Das Geländere relief, die Vegetation und die Reste von Kleintieren sind in einer unvergleichlichen Momentaufnahme erhalten. Die Großtiere wussten die Vorboten des Vulkanausbruchs zu deuten und haben das Gebiet rechtzeitig verlassen. Dies gilt auch für die meisten Menschen. Nur in Weißenturm, am Fuß der Kettiger Höhe, hat ein Mann vergeblich Schutz vor dem drohenden Untergang gesucht.

Unter dem Bims sind viele Hinweise auf die Nutzung der Landschaft durch den Menschen überliefert. In den bei Thür und Miesenheim untersuchten Gehölzen fanden wir ein verschossenes Projektil, Auerochsenknochen mit Schnittpuren oder Quarzitabschläge, die wohl zur Holzbearbeitung dienten. Mehrfach wurden Feuerstellen entdeckt, an denen nur sehr wenige oder keine Funde lagen und die von kurzen Aufenthalten stammen.

In Urbar, Andernach, Kettig und Niederbieber wurden Siedlungsplätze ausgegraben. In Niederbieber sind die Untersuchungsmöglichkeiten besonders gut, da das Gelände nicht überbaut ist und langfristig gepachtet werden konnte. Hier wurden bei den langjährigen Ausgrabungen zahlreiche rundliche Konzentrationen von Steinartefakten und Tierknochen freigelegt, bei denen es sich um die Hinterlassenschaften wiederholter Aufenthalte kleiner Menschengruppen handelt. In den einzelnen Konzentrationen herrschen jeweils verschiedene Silices vor (Chalzedon, Süßwasserquarzit, Kieselschiefer). Darin spiegeln sich die unterschiedlichen Gewohnheiten der Rohmaterialversorgung und vielleicht auch die unterschiedliche Herkunft der Menschengruppen wider.

Der Abbau der Kerne erfolgte mit scheibenförmigen Schlagsteinen aus weicheren Gesteinen (z.B. Sandstein). Auf die Präparation von Graten als Leitlinien der Abschläge wurde meist verzichtet. Die erzielten Grundformen sind langgestreckte Abschläge, aus denen Klingen nachträglich nur metrisch herausdefiniert werden können. Die Modifizierung, vor allem die Rückenstumpfung der Projektile und Rückenmesser, erfolgte mit langgestreckt-ovalen Retuscheuren. Unter den retuschierten Formen sind hauptsächlich Pfeilspitzen (Federmesser) verschiedener Form und kurze Kratzer, die wegen ihrer geringen Größe wohl nur geschäftet benutzt werden konnten.

Eine wichtige Frage ist, ob die entdeckten Fundkonzentrationen bei einem Aufenthalt unter freiem Himmel oder in einem Zelt entstanden.

Frank Gelhausen hat die Funde und Befunde des zentralen Flächenteils von Niederbieber souverän analysiert und übersichtlich dargestellt. Rohmaterial, Bearbeitungstechnik und Steinwerkzeugformen der einzelnen Konzentrationen werden beschrieben und illustriert. Besondere Aufmerksamkeit widmet er der räumlichen Verteilung der Artefakte. In einem maßgeblich von ihm selbst entwickelten Verfahren verwendet Frank Gelhausen dabei die Isopachen der Artefaktmengen zur Rekonstruktion von Wandstellungen.

Die vorliegende Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Lebens- und Siedlungsweise in der Allerød-Zeit. Für Niederbieber ist es ein Zwischenbericht. Es wäre sehr wichtig, das gesamte Fundplatzgelände auszugraben und an diesem Beispiel das Siedlungswesen dieser Zeit in einer sonst kaum möglichen Vollständigkeit zu untersuchen.

*Gerhard Bosinski*  
Saint-Antonin-Noble-Val im Mai 2008